

Mila Slangen

Bindungsstörungen und
unsichere Bindungsmuster

Chancen und Grenzen der
stationären Jugendhilfe



Diplomica Verlag

Slangen, Mila: Bindungsstörungen und unsichere Bindungsmuster. Chancen und Grenzen der stationären Jugendhilfe, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2018

Buch-ISBN: 978-3-96146-661-0

PDF-eBook-ISBN: 978-3-96146-161-5

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2018

Printed in Germany

Abstract

Die in stationären Heimeinrichtungen wohnhaften Kinder und Jugendlichen sind in vielerlei Hinsicht durch chronisch traumatische und belastende Ereignisse innerfamiliärer Qualität geprägt, was letztendlich auch den Grund der stationären Unterbringung symbolisiert. Neben Missbrauchs- oder Vernachlässigungserfahrungen, Traumatischen Sexualisierungen und Trennungen, haben diese Kinder und Jugendlichen in den wenigsten Fällen eine zuverlässige, feinfühlig, transparente und verlässliche Bindungsperson erlebt. Aus der Dynamik traumatischer und angsterregender Ereignisse, sowie des fehlenden sicheren Hafens, entwickelt diese unsichere bzw. hochunsichere Bindungsmuster, wenn nicht sogar eine Bindungsstörung. Die Heimerziehung selbst ist unter günstigen Bedingungen in der Lage, die vorhandenen Bindungsmuster positiv zu verändern und zu kompensieren. Sie kann als eine Achterbahnfahrt bezeichnet werden, da sie phasenabhängig Früchte trägt, dann aber wieder in Rückschläge umschlagen kann. Heimerziehung ist vielen Herausforderungen ausgesetzt, welche dem Vermitteln von korrektiven Bindungserfahrungen im Weg stehen. Die Rede ist dabei von institutionellen Rahmenbedingungen, konfliktbeladenen Dynamiken und Rivalitäten zwischen den einzelnen Parteien, sowie den verhaltens- und emotionsbeladenen Auswirkungen erlebter Traumatisierungen auf Seiten der Kinder und Jugendlichen. Von den mit derartigen Störungsbildern arbeitenden Fachkräften wird ein starkes Persönlichkeitsbild verlangt, welches in der Lage ist den Belastungen standzuhalten. Supervision, Fort- und Weiterbildungen, sowie die Unterstützung mit der eigenen Vergangenheit gelten dabei als fördernde Faktoren zur Kompensation der genannten Muster. Letztendlich ist die bindungskompensatorische Wirksamkeit der Heimerziehung in ihrem Erfolge von unterschiedlichen Faktoren geprägt und können nicht pauschalisiert werden.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	9
Einleitung.....	11
1 Bindungstheoretische Grundlagen	15
1.1 Grundannahmen der Bindungstheorie nach John Bowlby	15
1.2 Begriffsbestimmung	17
1.2.1 Bindung	17
1.2.2 Bindungsverhalten	18
1.2.3 Bindungs- und Fürsorgesystem	19
1.2.4 Inneres Arbeitsmodell.....	19
1.3 Die ersten Bindungserfahrungen eines Menschen	21
1.4 Verfügbarkeit und Sensitivität.....	22
1.5 Bindungsmuster und ihre Konsequenzen	22
2 Trauma und Bindungsstörung.....	29
2.1 Begriffsdefinitionen.....	29
2.1.1 Trauma.....	29
2.1.2 Bindungsstörung	31
2.2 Aufwachsen in belasteten Familienverhältnissen.....	32
2.3 Bindungsstörungen klassifiziert nach ICD-10	34
2.3.1 Reaktive Bindungsstörung des Kindesalters ohne Enthemmung	34
2.3.2 Bindungsstörung des Kindesalters mit Enthemmung.....	34
2.4 Bindungsstörungen klassifiziert nach Karl Heinz Brisch.....	35
2.4.1. Kein Bindungsverhalten (Typ I).....	35
2.4.2 Undifferenziertes Bindungsverhalten (Typ II a und b)	35
2.4.3 Übermäßiges Bindungsverhalten.....	36
2.4.4 Gehemmtes Bindungsverhalten	36
2.4.5 Aggressives Bindungsverhalten	37
2.4.6 Bindungsverhalten mit Rollenumkehr.....	37
2.4.7 Bindungsverhalten mit psychosomatischen Reaktionen	38
3 Heimerziehung.....	39
3.1 Begriffsdefinition	39
3.2. Geschichtliche Hintergründe	40
3.3 Formen von Heimerziehung.....	44
3.4 Gesetzliche Rahmendbedingungen	46
3.5. Angewandte Methoden und Ziele	48

4. Aktueller Stand der Bindungsforschung in Verbindung mit Heimerziehung.....	51
4.1 Bindungsmuster und -repräsentationen von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung	51
4.2 Aufbau einer Bindungsbeziehung bei bindungsgestörten Kindern und Jugendlichen nach Helmut Johnson	55
5. Bindungskorrigierende Erfahrungen durch Heimerziehung?	58
5.1 Die pädagogische Fachkraft als potenzielle Bindungsfigur	58
5.1.1 Die professionelle Bindungsfigur in ihrer Fachlichkeit	58
5.1.2. Bedeutung der eigenen Bindungserfahrungen.....	61
5.2 Mögliche Hindernisse innerhalb des stationär organisierten Beziehungsgeflechts	62
5.2.1 Umgang mit fremden Beziehungsangeboten.....	62
5.2.2. Übertragungs- und Loyalitätskonflikte.....	64
5.2.3 Re-Inszenierungen und Flashbacks	66
5.2.4 Rivalität in der Eltern-Betreuer-Dynamik	67
5.3 Institutionelle Rahmenbedingungen.....	69
5.3.1. Schichtdienstmodell.....	69
5.3.2 Fluktuation von Mitarbeiterinnen und HeimbewohnerInnen	72
5.4 Unterstützende Methoden der Beziehungsarbeit.....	73
5.4.1 Biografisches Verstehen	73
5.4.2 Elternarbeit	75
5.4.3 Alltagspädagogik	77
5.5 Qualitätssicherung der professionellen Beziehungsarbeit.....	78
5.5.1 Supervision und Fortbildungen	78
5.5.2 Das Team.....	80
6 Exkurs: Sekundäre Prävention durch SAFE	82
7 Abschließende Diskussion und Fazit	83
Literaturverzeichnis	88
Sekundäre Literatur.....	88
Internetquellen	92
Anhang.....	93

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Sicheres Bindungsmuster - sicher gebundenes Kind (Lang 2013: 190)....	27
Abb. 2 Unsicher-vermeidendes Bindungsmuster - unsicher-vermeidend gebundenes Kind (Lang 2013: 191).....	27
Abb. 3 Unsicher-ambivalentes Bindungsmuster – unsicher-ambivalent gebundenes Kind (Lang 2013: 191).....	27
Abb. 4 Desorganisiertes/desorientiertes Bindungsmuster – desorganisiert/desorientiert gebundenes Kind (Lang 2013: 191).....	27
Abb. 5 Bindungsmuster von stationär untergebrachten Jugendlichen im Vergleich (Schleiffer 2014:111)	53
Abb. 6 Auswirkungen der Unterbringungsform auf die Bindungsrepräsentationen im Vergleich (Nowacki 2007: 164).....	55
Abb. 7 Loyalitätsbindungen von Eltern, Kind und Heim(-mitarbeiter) zueinander (Conen 2007: 64).....	65
Abb. 8 Anzahl der stationär untergebrachten Kinder und Jugendlichen (Statistisches Bundesamt 2016: URL 4).....	93
Abb. 9 Entwicklung der kognitiven Adaption an umweltbedingte Einflüsse (Woolfolk & Schönflug 2008: 48).....	93

Einleitung

„Wir Menschen sind Wesen, die in Gruppen leben. Wir leben, überleben, gedeihen in Gruppen oder gehen in ihnen zugrunde. Wir werden in eine Gruppe von Menschen hineingeboren und wachsen darin auf“ (Ruppert 2015: 31). Die Bindung eines Kindes an seine primären Bezugspersonen gilt als lebensnotwendig für eine gesunde menschliche Entwicklung innerhalb des Gruppengeschehens und einer stabile Beziehungsfähigkeit. Es zeigt sich immer wieder, dass Menschen, unabhängig von ihrem Alter am glücklichsten sind und ihre Persönlichkeit bestmöglich entfalten können, wenn sie wissen, dass bestimmten Menschen hinter ihnen stehen, denen sie vertrauen können und die ihnen bei Bedarf zu Hilfe kommen (Bowlby 2009: 130). Laut Bowlby verfügt ein Säugling direkt nach seiner Geburt über notwendige Gegebenheiten, welche ihm die Kommunikation mit seiner Umwelt erlauben und den Bindungsaufbau begünstigen. Der Säugling setzt die angeborenen Verhaltensweisen ein, um der Mutter, dem Vater oder einer anderen Person sein Bedürfnis mitzuteilen. Wird das kindliche Signal von dem Erwachsenen wahrgenommen, richtig gedeutet und prompt reagiert, gewinnt der Säugling durch das fürsorgliche Verhalten des Erwachsenen wieder an Sicherheit und Urvertrauen. Dem Kind wird auf diese Weise das Gefühl von Geborgenheit und emotionaler Sicherheit vermittelt, was den Aufbau eines sicheren Bindungsmusters begünstigt. Die Art und Weise, wie Eltern auf das Bindungsverhalten ihrer Kinder reagieren, bedingt die Ausbildung der Bindungsmuster, die bereits nach dem ersten Lebensjahr des Kindes erkennbar werden. Die Trennung des Kindes von seiner Bezugsperson führt zu Angst, Trauer und Schuldgefühlen. Eine Trennung kann bei einem Kind große seelische Schäden hervorrufen. Neben einer Trennung wirken sich auch traumatische Lebensumstände, in denen das Kind aufwächst, ungünstig auf das Bindungsverhalten des Kindes aus und können letztendlich zu unsicheren Bindungen bzw. zu Bindungsstörungen führen (Grossmann & Grossmann 2003: 59 ff.).

Kinder und Jugendliche, welche im Rahmen von Hilfen zur Erziehung in einer Heimeinrichtung stationär untergebracht worden sind, weisen nicht selten unsichere, desorganisierte Bindungen, sodann auch Bindungsstörungen auf. Sie haben meistens schon zahlreiche Trennungen und Bindungsabbrüche, einhergehend mit Ängsten und Enttäuschungen erlebt. Ihre Eltern können aus diversen Gründen als erziehungsschwach beschrieben werden. Der Kontext ist dabei immer ein anderer.

Im Jahre 2014 waren in Deutschland ca. 72 204 Heranwachsende in stationären Hilfen der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Anhang Abb. 8) untergebracht (Statistisches Bundesamt 2016: URL 4). Kinder und Jugendliche mit dem Anspruch auf diese Hilfen haben in ihren Biografien neben den schon benannten Trennungen allerlei belastende Erlebnisse und Erfahrungen machen müssen. Junge Menschen wie diese, wurden in ihrer Sozialisation und in der Entwicklung ihres Selbst geprägt von Vernachlässigung, Missbrauch, Verwahrlosung, Erniedrigung und Zurückweisungen. Diese Kinder haben einen langen und prägenden Zeitraum ihres Lebens unter ungünstigen und traumatischen Lebensumständen verbracht. Einhergehend mit den besagten Traumata sind die Kinder und Jugendlichen mit entsprechendem Störungsbild in ihren Bindungsrepräsentationen geschädigt bzw. haben eine Bindungsstörung entwickelt. Die wenigsten der Kinder und Jugendlichen, welche stationär untergebracht wurden, konnten die Erfahrung machen in einem gehüteten und fürsorglichen Lebensumfeld aufzuwachsen, in welchem die kindlichen Signale angemessen interpretiert und beantwortet wurden. Unzureichende Pflege und Kleidung, mangelnde Ernährung und gesundheitliche Fürsorge, Mangel an Aufmerksamkeit, ständig wechselnde Beziehungsangebote, ungenügende Anregung und Förderung emotionaler, motorischer, geistiger und sozialer Fähigkeit, sowie generationsübergreifende Übertragung von Traumatisierungen charakterisierten das Leben dieser Kinder. Sie sind in ihrem Bindungsverhalten erheblich beeinträchtigt und in Bezug auf die Offenheit korrektiven Erfahrungen gegenüber gehemmt.

Im Rahmen der Heimerziehung haben die Sozialarbeiter/innen, Sozialpädagogen/innen und Erzieher/innen mit der oben genannten Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen zu tun. Dem zur Folge sind die Anforderungen an die Qualität der Betreuung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen, lebend in einer Heimeinrichtung sehr hoch. Neben der alltäglichen Erziehung und Versorgung der Kinder übernehmen sie hierbei den Auftrag, entnommen aus dem § 34 des SGB VIII (Stascheit 2013/14: 1240). Darunter fällt die Aufgabe die Kinder auf eine eigenverantwortliche und selbstständige Lebensführung vorzubereiten, ungünstige und traumatisierende Erfahrungen und Erlebnisse in ihrem bisherigen Leben aufzuarbeiten, einen Umgang damit zu finden, das Gefühl der Verlässlichkeit zu vermitteln, ihre negativen Bindungserfahrungen und -repräsentationen gegen neue und positive zu ersetzen. Doch kann dies auch wirklich gelingen? Kann sich die